

Mitteilungen

der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Literatur und Theater
Für die Mitglieder der Gesellschaft in Druck gegeben

Nr. 1/2

Riel 1933

11. Jahrg.

Gedichte von Liliencron in älteren Fassungen,

nach den Handschriften herausgegeben von C. Wesle.

Im Besitz von Fräulein Alma Holtorf in Heide befindet sich neben andern kostbaren Schätzen aus Liliencrons Nachlaß eine Sammlung von Gedichtmanuskripten, die mir in liebenswürdiger Weise zur Bearbeitung und Veröffentlichung überlassen wurden. Es sind im Ganzen 33 Blätter, die Mehrzahl (22) Briefbogen in Quart mit gedrucktem Kopf:

Detlev Freiherr von Liliencron

Altona (Elbe), den
Palmaille 5

Sonst finden sich 5 Doppelblätter in Folio, 1 einzelnes Folioblatt, 1 gewöhnliches Quartblatt, 4 kleinere Stücke. Die Blätter sind mit Bleistift durchgezählt, die Ziffern gehn aber, da Zusammengehöriges meist dieselbe Zahl trägt, nur bis Nr. 21. Nur ein kleines Blatt, das ein paar stark durchkorrigierte Verse mit dem Datum vom 12. 1. 98 (Nr. 18) enthält, kann ich nicht gedruckt nachweisen. Es wird hier als Nr. I abgedruckt.

Von den 16 andern Stücken bilden 14 den Schlußteil des Buches „Nebel und Sonne“ (Gesammelte Werke 3, 152—180). Nicht vertreten sind in unserer Sammlung nur drei Gedichte: „Du fast ni vun min söte Schwester laten“ (S. 158), „Einsam“ (S. 176) und das letzte Gedicht „Die Königin Vernunft“ (S. 181). Vorhanden sind also „Das Lotterielos“ (Nr. 7, 2 Fassungen), „Das alte Steinkreuz am Neuen Markt“ (Nr. 9), „Mutterglück“ (Nr. 1 und Nr. 20, 2 Fassungen), „Das taubstumme Kind“ (Nr. 12), „Wiegenlied“ (Nr. 21), „Der Fremde“ (Nr. 10), „Vor einem Bilde“ (Nr. 6), „Ein Sunitag“ (Nr. 8, Ueberschrift: König Erich der Vierzehnte von Schweden und Niels Sture (Ein herrlicher Maitag 1567),

beiliegend der Einzeldruck König Erich der XIV. von Schweden und Niels Sture (1566), Borby, 9. Mai 1881), „Der Brand von Altona“ (Nr. 13), „Wandlungen“ (Nr. 11), „Mein Spazierstock“ (Nr. 2, nur wenige Verse), „Tragisches Liebesmahl“ (Nr. 16), „Versöhnung“ (Nr. 15), „Drei Wappensprüche“ (Nr. 3—4: Vier Wappensprüche). Außerhalb dieser Reihe haben wir noch das „Schlachtschiff *Téméraire*“, Ges. Werke 3, 296 in 2 Fassungen (Nr. 14 und 17) und, bis auf den Schluß, die phantastisch-satirische Szene, die den Roman „Mit dem linken Ellbogen“ eröffnet (Ges. Werke 6, 7 f.).

Einige Stücke sind datiert, und zwar alle vom September 1899: *Der Fremde* vom 13.—14., die ältere Fassung von *Mutterglück* vom 20., *Versöhnung* vom 22., *Wandlungen* vom 24., *Vor einem Bilde* und *Tragisches Liebesmahl* vom 25. 3 Stücke sind Reinschriften und unterscheiden sich nicht oder nur in geringfügigen Kleinigkeiten von der endgültigen Fassung in den Gesamm. Werken: die jüngeren Niederschriften von *Das Lotterielos* und *Mutterglück* und das *Wiegenlied*. Auch andere zeigen nur wenige Korrekturen und geringe Abweichungen vom letzten Druck: die älteren Fassungen von *Das Lotterielos* und *Mutterglück*, *Mein Spazierstock* und *Versöhnung*. Mäßig in Korrekturen und Abweichungen sind *Vor einem Bilde*, *Ein Junitag*, *Wandlungen*, dagegen zeigen *Das taubstumme Kind*, *Der Fremde*, *Der Brand von Altona*, *Das Schlachtschiff Téméraire*, teilweise auch das *Tragische Liebesmahl* und *Vier Wappensprüche* eine stellenweise verwirrende Fülle von Korrekturen und recht erhebliche Unterschiede von den endgültigen Fassungen. Und gerade dies macht die Blätter wertvoll: sie vermitteln eine Vorstellung von dem Werden der Gedichte und gewähren Einblick in das Schaffen des Dichters.

Als Beispiel mag die 4. Strophe des Tragischen Liebesmahls (ursprünglich *Tragisches Diner*) dienen; sie lautet in den Gesammelten Werken:

Weißt du noch? Die Wintertage?
 Wie zum letzten großen Schlage
 Wir nach Saint Quentin marschier!
 Kälte, Glatteis, Trümmer, Leichen,
 Immer hoch die Plempe nur!
 Ruhgeläute? Friedenszeichen?
 Milch ist Moll, und Blut ist Dur!

Das eigenartigste an diesen Versen ist der Schluß. Daß mitten im kriegerischen Erlebnis friedliche Vorstellungen auftauchen und dann rasch und unerbittlich beiseite geschoben werden, ist ein natürlicher, fast selbstverständlicher Vorgang. Aber die Gestaltung wirkt doch einigermaßen überraschend: die beiden Wörter *Ruhgeläute?* *Friedenszeichen?* kommen unvermittelt, plazen jählings herein, überfallen einen geradezu. Sie wirken

plötzlich, sprunghaft, wie ein fecker, fast jugenhafter Einfall, mit einem Wort: echt Liliencronisch! Auch die sprachliche Stilisierung paßt zu Liliencrons Art; Luise Thon hätte die Strophe in ihrem Buch über die Sprache des deutschen Impressionismus (S. 81) als Beleg für das impressionistische Stilprinzip des Nominalsatzes anführen können, das nicht nur den vorletzten, sondern auch den vierten Vers der Strophe beherrscht. Wenn man das erste Staunen über das Ruhgeläute? Friedenszeichen? einmal überwunden hat, denkt man schließlich, der Vers hätte bei einem Dichter wie Liliencron kaum anders lauten können, zumal da er in der herben Prägnanz des sprichwortartig klingenden Schlußverses einen wundervoll kräftigen und einprägsamen Abschluß findet. In der Tat sind aber die beiden Verse alles andere, nur kein rascher, im ersten Wurf gewonnener Einfall. Sie sind vielmehr das Ergebnis langer, immer wiederholter Bemühungen. Sie lauteten zuerst:

Immer vorwärts! Niemals weichen!

Blutig ist die Siegesspur.

Liliencron hat zunächst den ersten Vers verändert:

Tragt heran die Siegeszeichen!

Dann hat er zwischen Siegeszeichen, Feindes- und Todeszeichen geschwankt, sich schließlich doch für Siegeszeichen entschlossen und dann im Schlußvers Siegesspur, wohl um den Gleichklang zu vermeiden, durch Ernteflur ersetzt. Dann wurde der ganze Schlußvers neugedichtet:

Blut ist treugehaltner Schwur.

Die Strophe hatte damit einen zusammenfassenden und wertenden Abschluß erhalten. Wahrscheinlich etwas später trat in der vorletzten Zeile **S t o ß t h e r a n** mit seiner kräftigeren und wuchtigeren Dynamik an Stelle des matteren und gewöhnlicheren **T r a g t h e r a n**.

Dann erst kommt der Gedanke an den Frieden zur Geltung: für Siegeszeichen tritt Friedenszeichen ein; so ist jedenfalls in zwei Versuchen zu lesen, die am oberen Rand des Blattes stehen: **P a r i s i s t u n s j e z t F r.** und **W o s i n d j e z t d i e F r.?** Friedenszeichen wird ersetzt durch das konkretere, gegenständlichere Friedenszeichen, wiederum in zwei Versuchen: **S e i t a b s t e h n d i e F r i e d e n s e i c h e n** und **R u h g e l ä u t e ? F r i e d e n s e i c h e n ?**, was dann endlich die gültige Fassung liefert. Auch für den Schlußvers wird zunächst nach einer gegenständlicheren Form gesucht: **B l u t v e r z i e r t u n s d i e M o n t u r**, dann aber wieder zugunsten des sentenzhaften Abschlusses aufgegeben: **M i l c h i s t M o l l**, und **B l u t i s t D u r**. Diese endgültige Form betont ihre Besonderheit als Strophenabschluß auch rein klanglich durch Vokal- und Konsonantengleichklang (**Milch-Moll**, **Blut-Dur**) und ist außerdem mit der vorletzten Zeile viel enger zur Einheit gebunden: formal durch die

Übereinstimmung in der Zweigliederung, inhaltlich durch die assoziative Verknüpfung *Ruh geläute - Milch - Blut*.

Ähnliche Betrachtungen ließen sich an allen hier mitgeteilten Gedichten anstellen, am ausgiebigsten wohl am *Brand von Altona*, und immer zeigt sich, daß dem Dichter ein guter Teil seiner Verse nicht als Gnadengeschenk des Genius in den Schoß gefallen ist, sondern daß er darum gerungen, oft zäh und mühsam gerungen hat. Meist ist es für denjenigen, der sich bemüht, den Wegen des Dichters zu folgen, durchaus möglich, seine Aenderungen zu verstehen. Selten wird man eine verworfene Lesart schöner, kräftiger, wirkungsvoller finden als die neue, zu deren Gunsten sie aufgeopfert wurde. Man vergleiche etwa im *Alten Steinkreuz* (unten II) 5,5 f.:

Und alle sehn schon, daß er fällt
Und sich den Schädel bald zerschellt,
Und halten ihn verloren.

Hier ist nicht viel geändert, aber doch für ein anspruchsvolles Formgefühl wesentliches: die sprachwidrige Wendung im letzten Vers ist beseitigt: *Und jeder sieht schon — — — Und hält ihn für verloren*, dann aber vor allem das häßliche Flickwort *bald*, das hier wirklich keine andere Aufgabe hat als den Vers zu füllen: zuerst schreibt Liliencron dafür *Und sich das Schädeldach zerschellt*, dann, schon in einer handschriftlichen Korrektur: *Sich Schädel und Genick zerschellt*.

Ein besonderes Interesse verdient das *Schlachtschiff Téméraire*: hier ist die erste handschriftliche Fassung bis auf wenige Abweichungen eine wörtliche Uebersetzung des Originals, noch ganz englisch in Satzbau, Wortwahl und Stil, eine erste Zurechtmachung des Rohstoffes, unter fast völligem Verzicht auf eigene Formung. Auch die Korrekturen dieser ersten Fassung sind noch wenig durchgreifend: erst die zweite Fassung kann eigentlich als ein deutsches Gedicht gelten. Eine Stelle scheint Liliencron übrigens falsch verstanden zu haben: *For we're all in love with fighting / On the fighting Téméraire* — Wenn wir alle in Liebe fechten / Auf dem fechtenden Téméraire — Liebe eint uns, keiner rastet / Auf der fighting Téméraire — Laßt in Liebe uns ergrimmen / Für unser Schlachtschiff Téméraire. Das sieht mehr nach Mißverständnis als nach absichtlicher Sinnesveränderung aus.

Eine Veröffentlichung des gesamten Materials wäre umfangreicher geworden, als im Rahmen der Mitteilungen möglich war. Ich habe mich daher auf eine Auswahl beschränkt und gebe folgende Stücke: II. Das alte Steinkreuz am Neuen Markt in Berlin (älterer Titel: Das weiße Steinkreuz vor der Marienkirche am Neuen Markt in Berlin). III. Der Brand von Altona (ältere Titel: Die Einäscherung und Der Schmidt von Altona). IV. Tragisches Liebesmahl (Tragisches Diner). V. Drei Wappensprüche

(Vier Wappensprüche). VI. Das Schlachtschiff *Téméraire* (Der fechtende *Téméraire*, *The fighting Téméraire*). Ferner als Nr. I das kleine Stück, das ich nicht gedruckt nachweisen kann. Beim Brand von *Altona* habe ich der handschriftlichen Fassung A, beim Schlachtschiff *Téméraire* den beiden handschriftlichen Fassungen A1 und A2 den endgültigen Text der Gesammelten Werke als B gegenübergestellt, um eine bequemere Möglichkeit des Vergleichs zu geben, beim Schlachtschiff *Téméraire* auch das englische Original beigelegt. Bei II, IV und V habe ich mich darauf beschränkt, die abweichenden Lesarten der Gesammelten Werke unter dem Zeichen B in den Anmerkungen mitzuteilen. Der Wortlaut der handschriftlichen Fassungen ist nach Möglichkeit so hergestellt, wie er vor allen Korrekturen ausgesehen hat. Natürlich ließ sich dieser Grundsatz nicht in unbedingter Strenge durchführen: zuweilen hat der Dichter etwas niedergeschrieben, dann sofort gebessert und auf der Grundlage des Gebesserten weitergeschrieben. Die Aufnahme solcher ersten Ansätze in den Text würde zuweilen Sinn und Zusammenhang vollkommen zerstören. Erstrebte wurde die Herstellung der ersten Niederschrift, soweit sie einen vernünftigen Sinnzusammenhang ergibt. Das war im allgemeinen auch leidlich sicher erreichbar, immerhin blieben bei *Lilientrons* nicht eben sorgfamer Schrift und bei den zahlreichen und oft sehr energischen Streichungen und Ueberschreibungen einige Zweifel übrig.

Die Fußnoten sollen ein möglichst klares Bild von der Entstehungsgeschichte der einzelnen Gedichte vermitteln und verzeichnen zu diesem Zweck alle irgendwie lesbaren und deutbaren Korrekturen, und zwar unter dem Zeichen a alle diejenigen, die vor dem ersten zusammenhängenden Text liegen, also jene ersten Ansätze und Einfälle, die sofort beseitigt und nicht weiter berücksichtigt wurden, unter b—e alle späteren, die an dem ersten zusammenhängenden Text weitergeformt und gebessert haben. Ihre Reihenfolge läßt sich nicht immer zweifelsfrei ermitteln. Immerhin steht so viel fest, daß die Korrekturen in Bleistift im allgemeinen jünger sind als die Mehrzahl der Tintekorrekturen. Letztere stehen also unter b, die in Bleistift unter c. Zuweilen ist aber auch Bleistiftschrift wiederum mit Tinte durchgestrichen oder verbessert: es gibt also auch eine jüngere Schicht von Korrekturen in Tinte; ich bezeichne sie, soweit sie als jünger erkennbar sind, mit d; in einzelnen Fällen läßt sich noch eine zweite Schicht von Bleistiftkorrekturen feststellen, die wiederum jünger ist als die zweite Tintekorrektur: sie ist unter e gebucht. Natürlich ergibt diese Schichtung der Korrekturen vielfach Unsicherheit. Eine Tintekorrektur mag tatsächlich zu d gehören; das läßt sich aber in der Regel nur dann erkennen, wenn an derselben Stelle auch eine Bleistiftkorrektur vorliegt, die sich als älter erweist und dadurch zeigt, daß die Tintekorrektur nicht zu b gehören kann. Um jede Willkür auszuschalten, habe ich grundsätzlich alle Tintekorrekturen mit b und alle Blei-

stiftkorrekturen mit c bezeichnet, sofern nicht ganz sicher ist, daß sie zu d, bzw. zu e gehören. Es wird daher bestimmt manches, was tatsächlich das Zeichen d oder e verdiente, unter b und c stehen. Die Bezeichnungen b, c, d, e geben also nur annähernde Altersbestimmungen. Am besten könnte man die verschiedenen Zeichen so erklären: a bedeutet, was vor dem zusammenhängenden Text liegt, b—e die späteren Korrekturen, und zwar sind b Korrekturen in Tinte, c in Bleistift, d wiederum in Tinte, aber erkennbar jünger als c, e wiederum in Bleistift, aber erkennbar jünger als d. B bedeutet die Lesarten der Gesammelten Werke; sie werden natürlich nur da gegeben, wo die endgültige Fassung nicht mitabgedruckt ist. Die Bezeichnung einer Lesart mit bB oder cB bedeutet demnach, daß die Stelle in der Form, in die sie durch die erste Tinte-, bzw. die erste Bleistiftkorrektur gebracht wurde, in die Gesammelten Werke übergegangen ist, Bezeichnung mit B allein, daß die Lesart der Ges. Werke von allem Handschriftlichen abweicht. Auch bei Nr. I habe ich in Textherstellung und Fußnoten dasselbe Verfahren angewendet.

I.

1. Vorderseite.

Schönen Damen, frohen Frauen
Zeigt sich dieser Almanach,
Doch mit wenig Selbstvertrauen
Sink ich vor mit Ach und Krach.

Rönnt ich doch mit eignen Händen,
Mit Verbeugung, tief galant,
All die prächtigen Dichterspenden
Legen in die zarte Hand.

2. Rückseite.

Morgenröthe, Abendgluthen,
Sommerglück und stiller Heerd,
Liebe, Frohsinn, stille Fluthen,
Sind von euch uns Männern werth.

Wenn ich diese Wörter schreibe,
Liegt nicht alles schon darin,

Was bei einem lieben Weibe Bändigt unsern Männerfinn?

1 datiert: 12. 1. 98. v. L. 1,3 Doch / davor All den a Leider wenig mit
Vertrauen b 1,3/4 Wo mit heiterm (munterm d) Selbstvertrauen Sprudelt der
Poetenbach c 1,5 mit meinen b, dann die ganze Strophe gestrichen, dar-
unter Doch im Geiste gestrichen 2,2 Winterheerd b 2,3 Liebe, Frohsinn!
darüber unleserliches gestrichen, darunter Waldes Schatten, dann
Waldesstille b Frühlingsfluthen b 2,4 Puppenspiel und Schaukelpferd b

II. Das weiße Steinkreuz vor der Marienkirche am Neuen Markt in Berlin.

1.

Berlin hat sich die Stadt genannt,
Die Sage kanns begleiten:
Da lebte mal ein Musikant
Vor altersgrauen Zeiten:
Der rührte so sein Saitenspiel,
Daß alles auf die Kniee fiel
Vor Lust und Seligkeiten.

2.

Doch leider hat der Musikant
Zu viel und oft getrunken,
Und ist in Dfuhl und Höllebrand
Darob gar oft versunken.
Ein greulich Laster trat hinzu:
Er lästert Gott und Himmelsruh
Mit seinen Teufelsfunken.

3.

Einst, als er sehr zu schwanken schien,
Er war halt stark im Throne,
Stieg er den Thurm von Sankt Marien
Hinauf im Säuserwahne.
Und oben auf der Plattform, quieck,
Macht er so scheußliche Musik
Dem guten Kirchenhahne.

4.

Ach, das war wahrlich kein Choral,
Das waren Tanz und Weisen
Und üppige Lieder, die dem Baal
Gefallen und ihn preisen.

Und unten hört der Ritriki
Die grauenhafte Blasphemie
Und möcht von bannen reisen.

5.

Die Bürger unten bleiben stehn
Und traun nicht ihren Ohren,
Begreifen nicht, wie konnts geschehn,
Und schelten und rumoren.

Und alle sehn schon, daß er fällt,
Und sich den Schädel bald zerschellt,
Und halten ihn verloren.

6.

Der liebe Gott hats auch gehört,
Und denkt: mein Musikante,
Du bist zwar sehr vom Wein bethört
Und torkelest nah der Rante,

Und bist ein lieberliches Vieh,
Doch weil du ein so groß Genie,
Find heut ichs amüsante.

7.

Nur eine Lehre geb ich dir,
Wird diese mir nichts nutzen,
Das zweite Mal, mein Jaromir,
Wirfst du nicht wieder truzen.

Nun paß mal auf: ich sage eins
Und zwei und drei und nochmal eins,
Jetzt wird der Sand dich puzen.

8.

Und Purzel-Purzel-Purzelbaum,
Kopf, Bein, Arm, ohne Pause,
Wie Mühlenflügel, Wind und Traum
Gehts abwärts im Gesause.

Und schwapp, da liegt der Fiedelhans,
Ist nüchtern wie 'ne Martinsgans,
Steht auf und geht nach Hause.

9.

Das Volk schreit: Ein Mirakulum,
 Und muß den Platz anstieren,
 Und dreht sich rechts und links herum
 Und kann es nicht kapieren.
 Und stiftet, während Domgeläuts,
 Da, wo er fiel, ein steinern Kreuz
 Zum ewigen Festieren.

10.

Der Musikant hat niemals nie
 Den Weinkrug mehr gehoben,
 Beugt jeden neuen Tag das Knie,
 Den lieben Gott zu loben.
 Ob er zuweilen doch einmal,
 Wer kann es wissen, den Pokal
 Ansetze? Nur zum Proben?

Ueberschrift: Das alte Steinkreuz am Neuen Markt cB 1,1 Berlin-Cölln
 war die cB 1,2 Die Sage solls begleiten b, Und that die (fehlt B) viel Lärm
 verbreiten cB 1,4 Vor sagenhaften c, In sagenhaften B 1,7 Vor lauter Selig-
 keiten B 2,2 Bordeaux getrunken b, Bordeaux genossen c, Bourgogne genossen B 2,3/4
 Das schuf ihm manchen Höllenbrand, Warf ihn in manche Gassen cB 2,7 Teufels-
 glossen cB 3,1 als die Welt ihm schwankend schien cB 3,4 Söffelwahne B 3,5
 oben auf der durch gestrichen b Plattform / Schallhorn übergeschr. b
 Und auf der Plattform oben B 3,6 Macht / spielt, dann bringt b, zuletzt
 geigt bB die weltlichste Musik bB 3,7 Dem guten / Zum . . . (Glücke)
 dem a 4,2 Ball a 4,5 unten / schauernd bB Riferikt B 4,7 Und
 möchte stracks verreißen bB 5,2 traum kaum cB 5,4 Und murren cB 5,5
 Und jeder sieht bB 5,6 Und sich den Schädel bald / Und sich das Schädel-
 dach b, Sich Schädel und Genick cB 5,7 Und hält ihn für bB 6,1 Gott-
 vater hat es auch cB 6,2 Musikante / alte . . . (Lücke) Knabe a 6,4 Und schwebst
 sehr nah am (dann dem) Grabe a, nah der / an der bB 6,5 vorher Doch weil
 du a Du bist B 6,6 vorher So will ich a Doch weil du, Bester, ein (unsicher)
 groß Genie b, Doch bist und bleibst du ein Genie cB 6,7 Find unsicher A, Das ist das
 Almufante cB 7,1 Nun geb ich eine Lehre dir b, Drum gönne ich eine Lehre dir cB
 7,2 mir / davor auch a Du wirst sie, hoff ich, nutzen cB 7,3 mein Herr Plaisir
 cB 7,4 Darfst du cB 7,5 Jetzt sag ich cB 7,7 Dann wird cB 8,2 Davor
 Die Deine a 8,3 Wie Karos, wie b, Wie Karos durch cB Raum cB 8,4 mit
 Gesause cB 8,5 Und schwapp / Und plaus, pardaus a 8,6 Stoppelgans B
 8 Und geht beschämt nach Hause b, dann Steht auf und — geht nach Hause bB 9,1
 Ein Wunder, schreit das Volk a 9,2 Und greift sich die Schädel a, muß / thut
 ed, anstieren / bestieren b, anstieren cB 9,4 nicht begreifen a 9,7 Den Teufel
 zu verieren cB 10,3 Fortan war nur sein Hauptplaisir a, Probierte täglich sein
 Genie cB 10,4 Im Gott den Herrn zu cB 10,6 das wissen bB.

III. A. Die Einäscherung Altonas.

(8. 9. und 10. I. 1703.)

1.

„Die Dänen haben Stade verbrannt,
Dafür soll Altona brennen.
Und wären die Bürger mir blutsverwandt,
Und wenn sie auch heulen und flennen
Und vor mir rutschen auf den Knien,
Ich werde keine Miene verziehen,
Und hör ohn jede Gnade
Ihre Jeremiade.“

2.

Das sprach Graf Steenbock vor Altonas Thor,
Und klopft heftig den Hals seinem Schecken,
Springt ab und steht breitbeinig davor,
Und steht wie Donner und Schrecken.
Einen Trompeter schickt er zum Ründen hinein:
Diese Nacht zeigt der Himmel blutigen Schein,
Dann kommen die Nichtsverschoner,
Die schwedischen Nordbrennerdragoner.

3.

Der Trompeter kündet: Rasch aufgepackt,
Was ihr bis zum Abend könnt retten,
Und besonders rath ich euch: Aufgesackt
Die allerwärmsten Betten.
Denn es friert Steinhagel, das merkt ihr wie ich,
Und der Schnee geht herunter wie Strich und Stich,
Und nun vorwärts, kein langes Zaudern,
Was soll euer Plappern und Schaudern.

4.

Das Volk stürzt zum Feldmarschall Steenbock hin,
Und fleht und bietet Goldtonnen,
Und bietet dem Grafen jeden Gewinn,
Und glaubt ihn schon gewonnen.
Doch der fordert unsinnigen Preis,
Und ist er zu zahlen, dafür den Beweis
Bis heute Abend um Glock sieben,
Sonst wird beim Befehl geblieben.

III. B. Der Brand von Altona.

(9. 10. 11. Januar 1713.)

1.

„Die Dänen haben Stade verbrannt,
Dafür soll Altona brennen!
Und wären die Bürger mir blutsverwandt,
Und mögen sie heulen und flennen
Und vor mir rutschen auf den Knien,
Ich werde keine Miene verziehen,
Und hör ohne jede Gnade
Ihre winselnde Jeremiade.“

2.

Das sprach Graf Stenbock vor Altonas Thor,
Und klopft heftig den Hals seinem Schecken,
Springt ab und steht breitbeinig davor,
Und steht wie Schroff und Schrecken.
Einen Cornet schickt er als Vortrab hinein,
Der soll der bündige Bote sein:
Es kommen die Nichtsverschoner,
Die schwedischen Nordbrennerdragoner.

3.

Der Cornet vom Gaul: Rasch aufgepackt,
Was ihr bis zum Abend könnt retten,
Und besonders rat ich euch: Aufgesackt
Die allerwärmsten Betten.
Denn es friert steinhagel, ihr merkt's wie ich,
Und der Schnee stößt herunter mit eisigem Stich.
Nun vorwärts! Und nicht gefackelt!
Und nicht wie die Hühner gegackelt!

4.

Das unglückliche Volk stürzt zum Feldmarschall hin
Und rollt geldschwere Tonnen.
Viel blizeblanke Taler sind drin:
Wird des Grafen Gnade gewonnen?
Doch der will das Doppelte und mehr:
Und schafft ihrs nicht bis heut Abend her,
Bis heut Abend genau Glock sieben,
Wird beim Befehl geblieben.

A.

5.

Unmöglich, die Summe ist viel zu groß,
Unmöglich, sie je aufzubringen.
Und das Volk stürmt wieder mit Getos
Zurück schon mit flammenden Schwingen.

Bürgermeister, Stadtväter und Rath
Verlieren den Kopf und fliehn im Ornat
Zu der guten Stadt Hamburg Gerechte
Wie ein feiger Soldat im Gefechte.

6.

Nur die Geistlichkeit behält den Muth,
Und bleibt stehn vor dem finstern Manne,
Und steht wie eine eiserne Hut,
Steht freimüthig in Gottes Banne.

Und einer, der erste, hebt warnend die Hand:
Einst wird dir dafür der Hölle Brand.
Der Graf schreit: Weg mit den Salbadern,
Sonst öffn ich euch hier schon die Adern.

7.

Da tritt das schönste Weib der Stadt
Vor den Zwingherrn und fällt ihm zu Füßen:
Nimm mich, ich bin noch ein Lilienblatt,
Laß dann es die Bürger nicht büßen.

Da lächelt der Mars dem Venusstern:
Du meinst wohl, ich spielte den Holofern.
Weg! sag ich, in zwei Minuten,
Oder willst du im Schnee hier verbluten?

8.

Der Tag verdunkelt sich mehr und mehr,
Patrouillen huschen und schleichen,
Mit Strohwisch und Spänen, Berg und Theer,
Und geben sich heimliche Zeichen.

Da dröhnt es schicksalgespenstig vom Turm,
Schlag sieben durch Flocken und Wintersturm.
Und in die nächtliche Scene
Flattern plötzlich viel rothe Sähne.

B.

5.

Unmöglich, die Summe ist zu groß,
Unmöglich sie aufzubringen.
Und das Volk jachtert zurück mit Getos,
Schon wie mit flammenden Schwingen.

Bürgermeister, Sackelbewahrer und Rat
Verlieren den Kopf und fliehn im Ornat
Nach Alt-Hamburgs Rechtsbannmeile
Mit weniger Würde als Eile.

6.

Nur den geistlichen Herren sinkt nicht das Herz,
Sie stehn mit gläubigem Truze,
Und stehn wie geschmiedete Klammern von Erz,
Freimütig, in Christi Schuze.

Und der älteste ruft bebend aus:
Einst wird dir dafür das Höllenhaus.
Der Graf lacht: Maul halten, Salbader,
Sonst laß ich euch jetzt schon zur Uder.

7.

Da tritt das schönste Mädchen der Stadt
Vor den Kriegsgott und fällt ihm zu Füßen:
Nimm mich, ich bin noch ein Lilienblatt,
Und laß es die andern nicht büßen.

Mars beschießt hämisch den Venusstern:
Mein Fräulein, ich bin kein Holoferm.
Weg! sag ich, in zwei Minuten!
Oder Profosß und Knuten!

8.

Der Tag verdunkelt sich mehr und mehr,
Patrouillen huschen und schleichen
Mit Pechkränzchen, Fackeln, Werg und Teer,
Und geben sich heimliche Zeichen.

Da dröhnt es wie Urteilsdonner vom Turm
„Kloß ülsen“ durch Flocken und Wintersturm.
Und in die nächtliche Szene
Flattern plötzlich die roten Hähne.

A.

9.

Zuerst ein dicker, dicker Qualm und Rauch,
Daraus brechen feurige Zungen,
Wer retten will mit Spritzen und Schlauch,
Wird niedergeritten, -gerungen.

Betrunke erstickn, die Plünderung geht los,
Jetzt steht schon die Flamme riesengroß
Und läßt sich vom Wind entfächern,
Und singt über allen Dächern.

10.

Von Pinneberg fährt Graf Stenbock heran
Und hält bei der Rolandsmühle;
Es schwitzt und dampft sein Sechsgespänn,
Als wärs in der Sommernacht Schwüle.

Vergraben im Sobel, gedrückt in den Sitz
Bestarrt er aus seinem Pelzmüzenschlitze
Schweigend die Scheiterhaufen,
Nur die sechs Rappen schnaufen.

11.

Vom gerötheten Himmel fällt der Schein
Auf den schweigenden Grafen.
Der murmelt einmal in sich hinein,
Wie ein Fluch klingt's: Könnt ich schlafen.

Doch verworrenes Geschrei und Lärm und Gestöhn
Dringt her, als brächt es ein heiliger Föhn:
Einst blasen Gottes Trompeten,
Und du mußt vor ihn hintreten.

12.

Am Himmel erlischt allmählich die Spiegelung
Und kämpft mit der Morgenröthe,
Tiefblau ist seine Beruhigung,
Der Wind bläst nur noch die Flöte.

Und der Sonnengott, der Lebensherold
Beglühert den Schnee wie Silber und Gold,
Doch die Stadt brennt weiter und weiter
Und mengt Scheiter auf Scheiter.

B.

9.

Zuerst ein dicker, balliger Rauch;
Aus dem Qualm bläsen gelbe Zungen,
Wer helfen will mit Eimer und Schlauch,
Wird zerritten und niedergewrungen.
Betrunkne verbrennen, die Plünderung geht los;
Jetzt steht die Flamme schon riesengroß
Und läßt sich vom Wind entfächern,
Eine Krone, auf allen Dächern.

10.

Und von Pinneberg hastet Stenbock heran
Und hält bei der Rolandsmühle;
Es kocht und dampft sein Sechsgespann
Als wärs in der Sommerschwüle.
Vergraben in Sobel, gedrückt in den Sitz,
Starrt er stumm aus seinem Pelzlappenschlitz
Auf die tanzenden Funkenspiele,
Sein Blick hat die Wolken zum Ziele.

11.

Im Abglanz des Feuers hebt sich grell
Die sonderbare Visite;
Die Hengste prusten und wiehern hell
In die ehrfurchtsvoll schweigende Suite.
Verwornes Geschrei und erstickend Geföhln
Dringt her, als brächt es ein rächender Föhn:
Einst rufen Gottes Trompeten,
Dann wird er dich zertreten.

12.

Am entwölkten Zenith ist die Spiegelung
Im Kampf mit der Morgenröte;
Aus des Himmels tiefblauer Entriegelung
Spielt der Wind nur noch schüchtern die Flöte.
Und der Sonnengott, der Lebensherold,
Beblickert den Schnee wie mit Silber und Gold.
Doch die Stadt schmort weiter und weiter
Und geht unter in Schutt und Scheiter.

A.

13.

Jan Klünder, der Schmidt, steht vor seinem Haus,
In der Faust den mächtigen Hammer,
Die Aermel gekrempelet zum mächtigen Strauß
Für Familie, Werkstatt und Kammer.

Seine fünf Gesellen stehn ebenso
Im Mordio, Wirrwarr und Lichterloh:
Wir werden die Hundsfötter packen,
Unser Amboß sind ihre Sacken.

14.

Und sie kommen mit Pallasch und Fackeln her,
Die entsezlichen Nichtsverschoner,
Erst einzeln, dann ein ganzes Heer,
Die schwedischen Mordbrennerdragoner.

Und sie stuzen und wollen nicht recht heran,
Bis einer vorspringt, ein Goliathmann,
Und da liegt schon die lange Latte,
Jan schlug ihn tot wie ne Padde.

15.

Nun giebt's einen Kampf. Die Hämmer pinkpink,
Schlag ihn nieder, wuch, huch, in den Bregen,
Und der Amboß klingt blinkpink, hinkpink,
Ist das ein stählerner Regen.

Und wer noch Zeit hat zur Lebensfrist,
Der flieht, als krallt ihn der Antichrist.
Jan Klünder und seine Gesellen
Maßen nicht mit der Ellen.

16.

Und die Bürger, wer da ist, fassen Muth,
Und reihn sich an Jan Klündern,
Und gerathen in Blut und Wut
Und wehren dem Sengen und Plündern.

Jan Klünder voran, ist der erste Mann,
Er rettet, was er retten kann:
Ein Kind, einen Greis, die Matrone,
Ihm allein gebührt heute die Krone.

B.

13.

Jan Klünder, der Schmied, steht vor seinem Haus,
In der Faust den mächtigen Hammer,
Die Aermel gekrempt zum wuchtigen Strauß
Für Familie, Werkstatt und Kammer.

Seine vier Gefellen stehn ebenso
Im Mordio, Wirrwarr, im Lichterloh:
Wir werden die Hundsfötter packen
Und sie auf dem Amboß zerhacken.

14.

Und sie kommen mit Pallasch und Pechkranz her,
Die entfesselichen Nichtsverschoner,
Erst einzeln, dann häufen sich mehr und mehr
Die schwedischen Mordbrennerdragoner.

Und sie stuzen und keiner will recht vor,
Bis sich ein Goliath höhnisch eindringt ins Tor.
Und da liegt schon die lange Latte,
Jan schlug ihn tot wie ne Ratte.

15.

Nun gibts einen Kampf. Die Hämmer pinkpink,
Schlag ihn nieder, wuch, huch, in den Bregen!
Und der Amboß klingt blinkpink, hinkpink,
Es ist wie ein stählerner Regen.

Und wer sich noch Zeit wünscht zur Lebensfrist,
Der flieht, als krallt ihn der Antichrist.
Jan Klünder und seine Gefellen
Maßen nicht mit der Ellen.

16.

Wer von den Bürgern noch da ist, faßt Mut,
Und reiht sich an Jan Klündern,
Und gerät in Blut und Blut und Wut,
Und wehrt den Plempen das Plündern.

Jan Klünder, voran, ist der bravste Mann,
Er rettet, was er nur retten kann:
Kind, Greis, Braut und Matrone,
Ihm schrieb ich dies Liedel zum Lohne.

A.

17.

Der Brand ist aus, der Feind zog ab,
 Es rauchen die Trümmer und Hügel,
 Und aus dem wüsten, verkohlten Grab
 Steigt der Phönix mit goldnem Flügel.
 Jan Klünder? Verschwand im Horentanz,
 Ich hätt gern ihm sein Kreuz geschmückt mit dem Kranz.
 Nur ein Hufeisen zeigt noch die Stelle,
 Wo er stand auf seiner Schwelle.

B.

17.

Der Brand fraß sich selbst, der Schwede zog ab,
 Es rauchen die Trümmerhügel;
 Aus der Asche, aus dem verkohlten Grab
 Fliegt ein Phönix mit kräftigem Flügel.
 Jan Klünder? Wo liegt seine Gruft, sein Stein?
 Und wo hängt sein Kranz im Lorbeerhain?
 Nur ein Hufeisen zeigt noch die Stelle,
 Wo er vertrat seine Schwelle.

Strofe 1 liegt in 2 Fassungen vor. Ich gebe oben die zweite. Vorher, als Ganzes durchgestrichen und nicht in allen Einzelheiten lesbar, da sehr stark korrigiert, ungefähr folgendes:

Der Schmidt von Altona.

„Die Dänen haben Stade verbrannt, Dafür soll Altona brennen, Und bis auf die letzte (dann ein unleserliches Wort, übergeschrieben Kleinhäuschen, dann alles gestrichen), dafür: Und wären (dann Und wärn auch) die Bürger mir blutsverwandt, Was (davor unleserliches gestrichen) schiert mich ihr Heulen und Flennen, (darunter: Sie mögen heulen und flennen) Und rutschen sie (dafür Und kriechen und rutschen) auf den Knien, Ich werde (davor gestrichen: Ich lasse sie auf) keine Miene verziehn, Und werd ihnen ohne Gnade (dann: Und hör ohn jede Gnade) Ihre Jeremiade.

Überschrift wie oben, aber am Kopf jedes Blattes: Der Schmidt von Altona. 1,4 Und mögen sie heulen c 1,8 Ihre orgelnde, dann winselnde J. c 2,3 Und springt a 2,4 wie Schroff c 2,5 Cornet c zum Ansagen b, als Vortrag c 2,6 Diese Nacht steht a glutroten b Und zum Verkünden (dann Ansagen) noch obendrein c 2,7 Dann kommen die Norddragoner a Es kommen b 3,1 Der Cornet verkündet, dann macht Alarm, dann macht bekannt c

3,5 ihr merkt's wie ich c 3,6 kommt herunter mit eisigem Stich b 3,7 Nun vor-
 wärts! Nicht lange sackelt c 3,8 und Plaudern c, d a n n Und nicht wie die Sühner
 gegackelt c 4,1 Das unselige (d a n n unglückliche) c Feldmarschall hin c 4,2 Gold-
 tonnen an a Und bietet goldschwere Tonnen b 4,3 jeweden (s o !) c 4,4 hält
 ihn schon für c 4,5 einen gewaltigen, d a n n einen zu großen b, d a n n wieder
 einen unsinnigen c 4,7 Bis heut Abend Glock b, Will bis Abends Glock c 5,1
 ist zu b 5,2 sie aufzubringen b 5,3 jachtert zurück mit c 5,4 Schon mit c,
 Schon wie mit d 5,5 Stadtväter / Seckelherr b, Seckelbewahrer c 5,7 Zu der gute
 (s o !) Hamburg wie ein feiger Soldat a, Zu der guten Stadt Hamburg Rechte b, Zu
 Gut-Hamburgs Rechtsgeflechte (?), d a n n Nach Alt-Hamburgs Rechtsbanneile c
 5,8 Wie ein feiger Soldat so voll Eile c 6,1 Nur die Geistlichkeit läßt nicht sinken
 den Muth, d a n n Nur den geistlichen Herren sinkt nicht der Muth c 6,2 Sie stehn c
 in (mit c) gläubigem Truze b 6,3 Und stehn c 6,4 Steht s t r e i c h t c Gottes
 (Christi c) Schutze b 6,5 ruft bebend aus b 6,6 Einst wird dich Hölle vor a das
 Höllenhaus b 6,7 Doch dem wird das Salbader bald das a, Der Graf lacht: Weg
 mit euch Salbadern, d a n n Still, ihr Salbader c 6,8 gleich schon b, d a n n Sonst
 fließen schon hier eure Ader b, Sonst laß ich euch jetzt schon zur Ader c 7,1 Mäd-
 chen b 7,2 den Kriegsgott c 7,4 Doch dann laßt a, Dann laß b, Und laß c die
 andern c 7,5 Mars beschieß hämisch (spöttisch d) den Venusstern c 7,6 hier
 Holofern b Du glaubst wohl, ich spiele den S., d a n n Mein Fräulein, ich bin kein
 S. c 7,8 Schnee verbluten b, d a n n Oder — willst Smaaländer Knuten (u n t e r
 e i n e m u n l e s e r l i c h a u s g e s t r i c h e n e n W o r t), d a n n Oder — gleich (d a n n
 g e s t r i c h e n) Profos und Knuten b 8,3 Mit Pechkränzen, Fackeln b 8,6 Klock
 üben c 8,8 die rothen Säbne c 9,1 dicker, dicker Rauch b 9,2 Aus dem Qualm
 brechen gelbe Zungen b 9,3 helfen will c Eimer und c 9,4 zerritten und
 niedergewrungen c 9,5 Betrunkene verbrennen b 9,6 die Flamme schon c 9,8
 Eine Krone auf allen Dächern b oder d 10,1 rast Graf Stenbock b, hastet St. c 10,3
 Es kocht c 10,4 Sommerschwüle c 10,5 im Zobelpeß und a, in Zobel c 10,6
 Startt er schweigend (d a n n stumm) b Pelzkappenschlitz c 10,7 Und er
 und die Suite schweigen a, Stumm auf die Scheiterhaufen b, Stumm auf die
 fürchtbare Lohe c, d a n n Schweigend ins Feuergewoge c, Auf die wirbelnden
 (v o r h e r d i e s w i r b e l n d e, n a c h h e r d i e t a n z e n d e n) Funkenspiele d 10,8 sechs
 Hengste schnaufen b, Hengste husten und schnaufen c Auf der Lohe Wolken-
 spiele d, Sein Blick hat die Wolken zum Ziele e 11,1 fällt das Licht a 11,1/2
 Im Abglanz des Feuers hebt sich grell Die sonderbare Visite d, (ü b e r u n -
 l e s e r l i c h e m c) 11,3 Die Hengste prusten und schnaufen (wiehern d) hell c 11,4
 In die . . . volle (ehrfurchtsvoll schweigende d) Suite c 11,5 Verworren Geschrei und
 erstickend Gestöhn b 11,7 Einst rufen c 11,8 vor ihn treten c, Dann wird er
 dich zertreten e 12,1 Am entwölkten Zenith ist b 12,2 Im Kampf mit b 12,3
 Besänftigung, d a n n Begütigung b, Entriegelung c Aus der tiefblauen (des Him-
 mels tiefblauer e) Entriegelung d 12,4 Der Wind spielt schüchtern die Flöte c,
 Spielt der Wind nur noch die Flöte d 12,5 die Sonne a 12,6 Daß der Schnee
 glitzert wie a, wie mit c 12,7 schmort b 12,8 Scheiter und Scheiter b,
 d a n n geht unter in Schutt und Scheiter b 13,3 Den Aermel aufgekremmt a
 13,5 vier Gesellen b 13,6 im Lichterloh c 13,7 Nun laß die Mordbrenner a
 13,8 Der Amboß a Und sie auf dem Amboß zerhacken c 14,3 dann immer
 (d a n n nahen, d a n n häufen sich) mehr und mehr b 14,5 und wollen heran
 nicht und vor b, und keiner will recht vor c 14,6 Bis ein Goliath anspringt (d a n n
 ran)springt) und drängt sich ins Thor, d a n n Bis ein Goliath sich höhnisch ein-
 drängt ins Thor b 14,7 Und da liegt er schon am a 14,8 Ratte c 15,4 Es
 ist wie ein c 15,5 Und wem keine Zeit blieb a, Und wer sich noch Zeit wünscht b
 15,8 unten am Rand die Varianten: Verstanden den Fuchs zu pressen und

Verstanden das Beinestellen (anscheinend gleichzeitig mit der ersten Niederschrift) 16,1 Die Bürger, wer noch b, Wer von den Bürgern noch c faßt c 16,2 reißt c 16,3 geräth c in Blut und Blut und Wut b 16,4 wehrt c den Plempen, dem Plündern b, den Plempen das Plündern c 16,5 ist voran a der bravste c 16,6 nur retten b 16,7 Jungfrau, Kind, Greis, Matrone c, Kind, Greis, Braut und Matrone d 16,8 Ihm schrieb ich dies Carmen zum Lohne c 17,1 Die Lohe (dann Der Brand) fraß sich selbst b der Bandit, dann der Schmirgler, dann der Schwede c 17,2 die Trümmerhügel b 17,3 Es qualmt (vorher ein paar Buchstaben gestrichen, Aufsatz zu raucht?) aus dem verfohlten Grab a Aus der Asche, aus dem v. G. c 17,4 Fliegt ein b mit kräftigem c 17,5 Hat keiner mehr von ihm gehört a, darüber verschwand im Horentanz, darunter verschwand wie verwelkender Glanz, was ebenso gut in den Text hätte aufgenommen werden können, auf der Rückseite Wo liegt seine Gruft, sein Stein e 17,6 Hätt ihm sonst einen Kranz um sein Kreuz a, darunter Ich hätte gern ihm ge.... (Lücke) um sein Kreuz einen Kranz, am untern Rand Ich hätte gern ihm sein Kreuz geschmückt mit dem Kranz, links davon Kennt keiner sein Kreuz mehr und seinen Kranz? auf der Rückseite Und wo hängt sein Kranz im Lorbeerhain? e 17,8 Wo er einst stand mit seinen Gesellen a, Wo dem Feind er (Wo er c) vertrat seine Schwelle b.

IV. Tragisches Diner.

1.

Ein und zwanzig Kameraden
 Hatten sich selbst eingeladen
 In die alte Garnison.
 Fünf und zwanzig Jahre waren
 Wir in aller Welt zerstreut,
 Nun, nach fünf und zwanzig Jahren
 Ramen wir zusammen heut.

2.

Welches Sehn und Wiederfinden!
 Bist du's denn? Wie damals binden,
 Knüpfen sich die Fäden rasch.
 Weißt du noch? In jenen Tagen,
 Als wir alle jung und frisch?
 Ein Erzählen geht und Fragen
 Hin und her um unsern Tisch.

3.

Schlachtentag und Kriegsgeschichten!
Wie aus Träumen und Gedichten
Rankt sich die Erinnerung.
Weißt du noch? Die Fahnen flattern
Hoch vor unserm Regiment!
Säbelwink und Knall und Knattern!
Wie die Sonne furchtbar brennt!

4.

Weißt du noch? Die Wintertage?
Wie zum letzten großen Schlage
Wir bei Saint Quentin vereint!
Kälte, Hitze, Trümmer, Leichen,
Immer hoch den Degen nur!
Immer vorwärts! Niemals weichen,
Blutig ist die Siegesspur.

5.

Und der Älteste von allen
Läßt die Stentorstimme schallen,
Hebt das Sektglas, ruft uns zu:
„Alte, liebe Kameraden!,
Wohl zum letzten Mal vereint,
Haben wir uns heut geladen,
Hundsfott, heba, wer da weint.“

6.

Laßt uns alle Rührung meiden,
Unerträglich wär das Scheiden,
Schieden wir auf nimmermehr.
Als ob gar nichts vorgefallen,
So, als wenn im Alltagsston
Wir die Säbelriemen schnallen
In der alten Garnison.“

7.

Weiter doch kann er nicht sprechen,
Weil die Thränen selbst ihm brechen
Aus dem treuen Wimpernschusz.
Wenn wir auseinandergehen,
Wird uns noch einmal ein Tag
Wieder beieinander sehen?
Bei gedämpftem Trommelschlag?

Ueberschrift: Liebesmahl bB 1,1 Die sich zum Appell geladen bB 2,2 vor-
 mals h, dann wieder damals bB 2,3 Fäden zu a 3,4 Weißt du noch ge-
 strichen bB Die entrollten Fahnen flattern bB 3,5 Hoch vor unserm / über-
 geschrieben Driflammen h, dann Hurrah! Unser Regiment bB 3,6 Säbel-
 bliz, Kommando, Knattern bB 4,1 danach Eis und Schnee und schlecht Quar-
 tier a 4,3 Wir bei Saint Quentin im Sturm, dann gestürmt, dann gewürgt h,
 zuletzt Wir nach Saint Quentin marschirt bB 4,4 Kälte, Glatteis (Rotstift)
 4,5 den Säbel h, die Plemppe bB 4,6 Tragt (Stoßt c) heran die Siegeszeichen
 (dann Todes-, dann wieder Sieges-, dann Feindes-, zuletzt wieder Sieges-
 zeichen) h, am oberen Rand des Blattes links Seitab (dann fernab) stehn
 die Friedenszeichen, rechts Paris ist uns jetzt Fr., dann Wo sind jetzt die Fr.? c,
 dann Ruhgeläute?, Friedenszeichen? cB 4,7 Blutig ist die Erntesur, dann Blut
 ist treugehaltner Schwur h, Blut verziert uns die Montur c, Milch ist Moll und
 Blut ist Dur cB 5,2 die starke Stimme bB 5,3 Hebt das Glas a 5,6 uns ein-
 geladen B 5,7 Hundsfott, Rinder, wer B 6,4 Als / Laßt a 6,5 So / als a
 Alltagsgang h, Alltagsklang bB 6,6 Säbelfoppel bB 6,7 Wie einst in der Garni-
 son h, Zum gewohnten Heimwärtsgang (erst Abendgang h) bB 7,1 Doch nicht weiter
 kann er sprechen h, Weiter will er noch erwähnen cB 7,2 Weil ihm selbst die Thränen
 brechen h, Doch ihm brechen selbst die Thränen c, Da: ihm kommen selbst die Thränen B
 7,3 Aus der treuen Wimpern Sut h, Und er bricht die Rede ab B 7,4 Morgen
 sind wir alle wieder (dann wieder alle) a 7,5 In die Weite(?) auseinander a
 7,6 Ob wir je uns wiedersehen a 7,7 Unsre Gräber sind zu nah a.

V. Vier Wappensprüche.

1.

Rien ne m'est plus, plus ne m'est rien.

Nichts hab ich mehr, mein Gut ist all verloren,
 Ich fluche meiner höfischen Geburt,
 Und schmah auf meine goldnen Rittersporen,
 Auf Tjost und Schwert, auf stürmischen Vuhurt,
 Und hab im Walde Zuflucht mir erkoren
 Im härenen Gewand und Büßergurt.
 Strömt auch der Strom der Welt fern meinen Ohren,
 Ich suche keine Brücke, keine Furt.

2.

Vers Dieu vais,

Ich gehe Gott entgegen, sagt die Flamme,
 Die sich vom Holzstoß auf zum Himmel richtet.
 O nimm mich mit; geduldig gleich dem Lamme,
 Das deine Glut als Opfer still vernichtet,

Du sollst mich ruhig sehn auf dürrem Stamme:
 Versprichst du mir, daß dann die Welt sich lichtet,
 Daß du zu Gott mich führst aus diesem Schlamme
 Und sich die Erde schwarz vor mir verdichtet.

3.

Chacun a bien à faire du Sien.

Nun, jeder hat mit sich allein zu thun,
 Zu allererst, da bin ich und da steh ich,
 Und, Gott verdamm mich, niemals will ich ruhn,
 Eh mir, zuerst komm ich, daß es mir gut ergehe auf der Welt.
 Und gehts mir gut, kann auch der andre singen,
 Was gehts mich an, ganz wie es ihm gefällt.
 Doch erst komm ich, und wer mich will verschlingen,
 Den schlag ich nieder und er ist geprellt.
 Und, Gott verdamm mich, niemals solls gelingen,
 Daß einer mich um mein Vergnügen prellt.

4.

Liberté me rend fidèle.

Der Stieglitz sitzt vor seinem offenen Bauer,
 Auf seines Bauers Thür, und sitzt und singt:
 Ihr gabt mir Freiheit aus der Käfigtrauer,
 Im Zwinger flieg ich freudig, leichtbeschwingt.
 Wie dank ich euch: für meine Lebensdauer
 Bin ich euch treu dafür, ja, unbedingt.
 Doch flieg ich, selbst befreit, über jede Mauer,
 Wenn ihr mich wieder in den Käfig zwingt.

1,4 auf prangenden, d a n n prächtigen b, auf prunkenden bB 1,6 Mit härenem
 B 1,7 Singt auch bB mir in die Ohren bB 2,5 Sollst du mich ruhig
 sehn b, Will ich in dir vergehn B 2,6 sich die Welt dann cB 2,7 all dem
 Schlamme cB 2,8 Der sich auf Erden über uns verschichtet c, um uns her
 verdichtet d, a m o b e r e n R a n d e Der sich um uns auf Erden dicht verschichtet,
 Der sich auf Erden um uns her aufschichtet B 3,1 mit sich vor allen Dingen bB
 3,2 Zuerst allein zu thun b, Zu allererst zu tun B und das ist meine Meinung b,
 d a n n auf sich gestellt bB 3,3 immer will ich ringen, d a n n d e r V e r s g e s t r i c h e n
 bB 3,4 g e s t r i c h e n bB 3,5 Denn gehts mir gut b, Geht mirs dann gut B
 mag auch B der zweite bB 3,6 Was sichts bB 3,8 Der ist alsbald b, Ist bald,
 kusch dich!, d a n n Ist bald, good bye c, Ist bald, gut Nacht dB ein Wack, an mir
 zerschellt bB 3,10 meine Chancen bB 4 fehlt in B U e b e r s c h r i f t
 n a c h g e t r a g e n c 4,4 Im Saale b A m u n t e r e n R a n d : S c h a u e r
 Dauer auf der Lauer verschlingen, alles durchgestrichen, darüber
 Mauer.

VI.

1.

The Fighting Téméraire.

It was eight bells ringing,
For the morning watch was done,
And the gunner's lads were singing
As they polished every gun.
It was eight bells ringing,
And the gunner's lads were singing,
For the ship she rode a-swinging
As they polished every gun.

A 1. **Der sechste Téméraire.**

Es war acht Uhr klingend,
Als die Morgenwache war gethan.
Und die Kanonierknaben waren singend,
Als sie poliert hatten jedes Gewehr.
Es war acht Uhr klingend,
Und die Kanonierknaben waren singend,
Für das Schiff hatten sie das Senkblei niedergelassen,
Als sie poliert hatten jedes Gewehr.

A 2. **The fighting Téméraire.**

(frei nach Henry Newbolt).

Acht Glas hör ich klingen,
Die Morgenwache legt sich aufs Ohr.
Die Blaujacks hör ich singen
Beim Putzen von Raum und Rohr.
Acht Glas hör ich klingen,
Das Schiff fährt mit Schwanenschwingen,
Die Blaujacks hör ich singen
Beim Putzen von Raum und Rohr.

B. **Das Schlachtschiff Téméraire. 1796.**

(Frei nach Henry Newbolt.)

Der Morgenruf will verklingen,
Keine Nachtwache legt sich aufs Ohr.
Die Blaujacks summen und singen
Beim Putzen von Raum und Rohr.
Der Morgenruf will verklingen,
Das Schiff fährt mit schwellenden Schwingen,
Die Blaujacks summen und singen
Beim Putzen von Raum und Rohr.

*Oh! to see the linstock lighting,
 Téméraire! Téméraire!
 Oh! to hear the round shot biting,
 Téméraire! Téméraire!
 Oh! to see the linstock lighting,
 And to hear the round shot biting,
 For we're all in love with fighting
 On the Fighting Téméraire.*

A 1. O, zu sehn die Lunte glimmend,
 Téméraire! Téméraire!
 O, zu hören den Rundschuß beißend,
 Téméraire! Téméraire!
 O, zu sehn die Lunte glimmend,
 Und zu hören den Rundschuß knallend,
 Wenn wir alle in Liebe fechten
 Auf dem fechtenden Téméraire!

A 2. Wie die Lunte heimlich glastet,
 Téméraire! Téméraire!
 Wie der erste Rundschuß hastet,
 Téméraire! Téméraire!
 Wie die Lunte heimlich glastet,
 Wie der erste Rundschuß hastet,
 Liebe eint uns, keiner rastet
 Auf der Fighting Téméraire.

B. Lustig! Laßt die Luntten glimmen,
 Téméraire! Téméraire!
 Los, Kartauen: löst die Stimmen,
 Téméraire! Téméraire!
 Lustig! Laßt die Luntten glimmen;
 Los, Kartauen, löst die Stimmen,
 Laßt in Liebe uns ergrimmen
 Für unser Schlachtschiff Téméraire.

3.

It was noontide ringing,
 And the battle just begun,
 When the ship her way was winging
 As they loaded every gun.
 It was noontide ringing,
 When the ship her way was winging,
 And the gunner's lads were singing
 As they loaded every gun.

A 1. Es war Nachmittagszeit klingend,
 Und die Schlacht grade begann,
 Wenn das Schiff seinen Weg tanzte,
 Und sie luden jedes Gewehr.
 Es war Nachmittagszeit klingend,
 Als das Schiff auf seinem Wege tanzte,
 Und die geladenen Gewehre waren singend,
 Als sie luden jedes Gewehr.

A 2. Drei Glas hör ich klingen,
 Die Schlacht gebar sich dumpf und schwer,
 Das Schiff tanzt mit schwellenden Schwingen,
 Sie laden Geschütz und Gewehr.
 Drei Glas hör ich klingen,
 Das Schiff tanzt mit schwellenden Schwingen,
 Und die Blaujacksen singen:
 Sie laden Geschütz und Gewehr.

B. Der Mittagsruf will verklingen,
 Die Schlacht gebar sich schwer,
 Das Schiff fliegt mit tausenden Schwingen,
 Sie laden Geschütz und Gewehr.
 Der Mittagsruf will verklingen,
 Das Schiff fliegt mit tausenden Schwingen,
 Die Blaujacksen summen und singen
 Und laden Geschütz und Gewehr.

*There'll be many grim and gory,
 Téméraire! Téméraire!
 There'll be few to tell the story,
 Téméraire! Téméraire!
 There'll be many grim and gory,
 There'll be few to tell the story,
 But we'll all be one in glory
 With the fighting Téméraire.*

A 1. Und es ward viel grimmig und blutig,
 Téméraire! Téméraire!
 Und es ist wenig zu erzählen die Geschichte,
 Téméraire! Téméraire!
 Und es ward sehr grimmig und blutig,
 Und es ist wenig zu erzählen die Geschichte,
 Doch wir alle war (so!) eins im Ruhme
 Mit dem fechtenden Téméraire.

A 2. Wut und Blut in Höllenschlünden,
 Téméraire! Téméraire!
 Wer bleibt nach, es zu verkünden,
 Téméraire! Téméraire!
 Wut und Blut in Höllenschlünden,
 Wer bleibt nach, es zu verkünden,
 Wo sich Tod und Ruhm verbünden
 Auf dem Fighting Téméraire.

B. Wut und Weh aus Donnerschlünden,
 Téméraire! Téméraire!
 Wer bleibt nach, wer wirds verkünden,
 Téméraire! Téméraire!
 Wut und Weh aus Donnerschlünden;
 Wer bleibt nach, der Welt zu künden,
 Wie sich Tod und Ruhm verbünden
 Auf dem Schlachtschiff Téméraire.

There's a far bell ringing,
 At the setting of the sun,
 And a phantom voice is singing
 Of the great days done.
 There's a far bell ringing,
 And a phantom voice is singing
 Of renown for ever clinging
 To the great days done.

A 1. Es ist die letzte Stunde
 Beim Sonnenuntergang,
 Und eines Phantoms Stimme ist singend,
 Daß der große Tag getan ist.
 Es ist die letzte Stunde,
 Und eines Phantoms Stimme singt,
 Daß der Ruhm für immer dran hängen bleibt
 Zu des großen Tages Tat.

A 2. Fern hör ich die Glocken klingen
 Beim Sonnenuntergang,
 Eine Geisterstimme singen,
 Die den Tag mit Lorbeer umschlang.
 Fern hör ich ein Glöckchen klingen,
 Eine Geisterstimme singen,
 Stets wird sie den Kranz hoch schwingen,
 Der den Tag mit Lorbeer umschlang.

B. Kein Abendruf will erklingen,
 Die Sonne taucht unter in Blut.
 Und Geisterstimmen singen
 Von Lorbeer und Löwenmut.
 Es breitet die Nacht ihre Schwingen,
 Kein Abendruf will erklingen,
 Nur Geisterstimmen singen
 Von Lorbeer und Löwenmut.

*Now the sunset breezes shiver,
 Téméraire! Téméraire!
 And she's fading down the river,
 Téméraire! Téméraire!
 Now the sunset breezes shiver,
 And she's fading down the river,
 But in England's song for ever
 She's the Fighting Téméraire.*

A 1. Nun bebt beim Sonnenuntergang sanfter Wind,
 Téméraire! Téméraire!
 Und sie verschwindet unten im Fluß,
 Téméraire! Téméraire!
 Nun bebt beim Sonnenuntergang sanfter Wind,
 Und sie geht verschwindend um im Fluß,
 Aber in Englands Gefängen für immer
 Ist sie die fechtende Téméraire.

A 2. Zitternd-letzter Abendschimmer,
 Téméraire! Téméraire!
 Und sie schwand im Flußgeflimmer,
 Téméraire! Téméraire!
 Zitternd-letzter Sonnenschimmer,
 Und sie schwand im Flußgeflimmer,
 Doch in Englands Liedern immer
 Bleibt die Fighting Téméraire.

B. Fern im letzten Abendschimmer,
 Téméraire! Téméraire!
 Treibt das Schiff im Flutgeflimmer,
 Téméraire! Téméraire!
 Fern im letzten Abendschimmer
 Treibt das Schiff im Flutgeflimmer,
 Doch in Englands Liedern immer
 Lebt das Schlachtschiff Téméraire.

Zu A1: 1,2 Denn die c 1,4 jedes Geschütz c 1,7 Denn das Schiff war . . .
 (unleserlich) wiegend c 1,8 jedes Geschütz c 2,2 am Rand treffend c
 2,6 den . . . schuß (unleserlich) treffend c 2,7 Wenn / darunter bevor,
 Denn c den Kampf fechten c 3,1 Mittagszeit c 3,3 Als das c tanzte (flog)
 A, flog c 3,4 jedes Geschütz c 3,5 Mittagszeit c 3,6 Wege tanzte / über-
 geschrieben verflügeln eilte c 3,7 Und die Gewa die Kanonierjungs c
 3,8 Während sie c jedes Geschütz c 4,1 es wird c, dann Und es wird ge-
 strichen, übergeschrieben werden grimmig sein und verbluten c 4,3 Und
 es werden wenig übrigbleiben, um die Geschichte zu erzählen c 4,7 wir alle sind c
 4,8 In a, Auf c, Dann 4,7/8 Aber am (vorher im) Ruhme Haben alle gleichen
 Teil (am Rande etwas unleserliches gestrichen) c 5,1 Fern ertönt ein
 Glockenläuten c 5,3 Und eine Geisterstimme singt c 5,4 Von dem großen Tag,
 der getan ist c 5,5 gestrichen c 5,6 Und eine Geisterstimme singt c 5,7 Von
 dem Ruhme, der ewig (vorher stets) bleiben wird, dahinter erklingen (unleserlich)
 c 6,1 Als beim Sonnenuntergang sanfter Wind hebt a, Nun zittert der Abend-
 wind c 6,3 Und sie (die L!?) A verschwindet im a, verwischt sich den Fluß hinab
 (eingeklammert) c 6,5 durchgestrichen c 6,6 den Fluß hinab c 6,7
 Englands Poesie (Liedern) c 6,8 Bleibt sie c sie die / darunter er der ? A.

Zu A2: 1,1 Glas / davor Scha 1,2 Frühwache c 1,3 Und die Blaujacketen
 singen b 1,6 fährt / dahinter (wie?) a, gestrichen c 1,7 Und die Blaujacketen
 singen b 2 rechts am Rand untereinander geschrieben Nord/Schlacht/
 Kampf/Lärm/Brandsch./Scharfsch./wütend/der Signalschuß/Alarm b 2,3 am unteren
 Rand Wütend der Alarmschuß hastet c 3,1 Drei auf freigelassenem Raum
 nachgetragen c 3,2 gebar sich schwer c 3,5 f. 3,1 3,7 Und die Ma a
 3,8 Und laden c 4,8 Auf der c 5 oben am Rand entringen/schwingen/zwingen
 A 5,1 Spät hör c ein Glöckchen b 5,5 Spät hör c 5,7 Nie wird a
 6,1 Und im letzten (vorher unleserliches gestrichen) c, Fern im letzten d
 Sonnenschimmer b, Abendshimmer c 6,3 Und er b Schwand sie fern im c,
 Schwand das Schiff im d 6,5 Fern im letzten Abendshimmer b oder d 6,7
 Und er schwand, dann Schwand sie fern b, Schwand das Schiff d 6,8 Lebt die c